

Paibacher Zeitung.



Nr. 87.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 16. April.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. April d. J. auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages dem k. und k. Ministerpräsidenten und Generalconsul erster Classe Otto Mayer Freiherrn von Cravenegg anlässlich dessen über eigenes Ansuchen erfolgten Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen eifrigen und treuen Dienstleistung den Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann zweiter Classe des Infanterieregiments Freiherr von Rollinay Nr. 38 Georg Czögler als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Romanya“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Arcieren-Leibgarden und Rittmeister erster Classe Heinrich Schmidt den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann erster Classe des Infanterieregiments Erzherzog Friedrich Nr. 52 Leopold Klein den Adelstand mit dem Prädicate „Resersheim“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. April d. J. den außerordentlichen Professor, k. k. Hofrath Dr. Hermann Widenhofer zum ordentlichen Professor der Kinderheilkunde an der k. k. Universität Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Cybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. April d. J. die Berufung des Generalconsuls in Genua, Ministerialrathes Franz Ritter von Soretic, zur Leitung des Generalconsulates in Tunis, sowie jene des Generalconsuls in Leipzig, Ministerialrathes Dr. Karl Ritter von Scherzer, zur Leitung des Generalconsulates

in Genua, beider in gleicher Eigenschaft, allergnädigst zu genehmigen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. April d. J. dem Baurathe Ernst Franatsch in Wien anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberbaurathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. März d. J. dem Posttrathe Hugo Meindl in Binz aus Anlass der von ihm angeführten Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberpostrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Pino m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. April d. J. dem Bezirkscommissär Joseph Ferman anlässlich der von ihm aus Gesundheitsrückichten erbetenen Uebernahme in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung den Titel eines kaiserlichen Rathes tagsfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Inland.

(Zur Viehmarktfrage.) Von beachtenswerter Seite schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Budapest, 11. April: Durch die Zurückziehung des Erlasses der niederösterreichischen Statthalterei ist die Herzlichkeit des Verhältnisses zwischen den beiden Hälften der Monarchie wieder hergestellt worden. Rechtliche und politische Gründe waren es, welche die ungarische Regierung zu energischem und raschem Vorgehen veranlassten, und es liegt ihr fern, die Situation noch des weiteren ausbeuten zu wollen. Der Wert ihres Erfolges besteht für die ungarische Regierung darin, daß derselbe der öffentlichen Meinung Genugthuung geboten hat und die Opposition niederschlägt. Die letztere hatte die Angelegenheit zu einer Existenzfrage für das Zoll- und Handelsbündnis nur in der Absicht aufgebauscht, um daraus im Wahlkampfe eine Waffe gegen die Regierung zu schmieden. Die Waffe wurde der Opposition aus der Hand gewunden und kehrt sich gegen die Opposition selbst. Letztere hat sozusagen die Popularität auf eine Karte

gesetzt, und die Regierung hat das Spiel gewonnen: ein Sieg, der umso schwerer ins Gewicht fällt, als die Opposition mit aller Kraft wider die Regierung Sturm gelaufen war.

Die Wirkung dieses Resultates wird übrigens auch in der Wahlbewegung wahrnehmbar sein, welche sich keineswegs so heiß gestaltet, wie dies im ersten Anlaufe der Fall war. Die Schlägerei in Pont und die scandalösen Vorgänge in Szegled haben auf die äußerste Linke sehr herabstimmend gewirkt. Es ist eine bemerkenswerte Erscheinung, daß die größeren Städte ausnahmslos und viele seit langem oppositionelle Kreise entschieden regierungsfreundliche Candidaten zu wählen entschlossen sind. Der Name Tisza's wird zu einem mit jedem Tage beliebter werdenden Losungsworte in der öffentlichen Meinung des Landes. Die Nation hat wahrgenommen, daß die Agitation der äußersten Linken zum Antisemitismus und zu anarchistischen Ausbrüchen führt, die Coalition der gemäßigten Opposition aber der Reaction die Bahn ebnet, und schließt sich daher der Regierung noch entschiedener als früher an. Selbst in den Kreisen der Aristokratie, auf deren Heranziehung die neue Allianz der gemäßigten Opposition berechnet war, hat eben diese Bundesgenossenschaft zur Folge gehabt, daß viele, die sich bisher der Regierung gegenüber indifferent verhalten hatten, sich nun entschieden für die Regierung erklären, so daß die Regierungspartei mit mehr Kraft und Selbstbewusstsein auftreten kann als je zuvor.

Auf diese Stimmung ist es auch zurückzuführen, daß die unter vielen Schwierigkeiten zustande gekommene Enunciation der coalitierten Opposition wirkungslos geblieben ist. Es wurden den entgegengesetzten Richtungen so viele Concessionen gemacht — wurden doch die Reformfragen und socialen Aufgaben aus dem Programme ausgeschlossen — daß das Manifest vollständig farblos wurde. Es ist allgemein bekannt, daß ein Passus im Sinne der liberalen, ein anderer im Sinne der reactionären Strömung in das Manifest aufgenommen wurde, ja mehr als das, ein Passus fand lediglich aus dem Grunde Raum in dem Manifeste, damit ein sehr liberaler Jurist der Partei erhalten werde. Es ist auffällig, daß das Manifest in betreff der Civilehe, der Oberhaus-Reform und des Antisemitismus tiefes Stillschweigen beobachtet. Es heißt, daß dieses Stillschweigen eine Bedingung der Aufrechterhaltung der ursprünglichen Partei und der Preis des neugeschlossenen Bündnisses war. Die Nation fühlt aber das alles und geht zur Tagesordnung über.

(Budapest.) Nach wochenlangen Tertirungs- und Stilmühen ist endlich das Manifest der „gemäßigten“ oder „vereinigten“ oder — wie es unter

Feuilleton.

Deutsche Kochkunst.

Eine culturhistorische Studie von Dr. Anton Schloßar in Graz. (Schluss.)

Gegen den aufstretenden Luxus der Tafel erhoben sich vielfache Stimmen, es wurden sogar Gesetze und Verordnungen erlassen, welche die Zahl der Speisen, der einzuladenden Personen u. dgl. bestimmten, aber wenig Beachtung fanden, zumal die Gesetzgeber selbst mitunter mit schlechtem Beispiel vorangingen. Ich habe zu Anfang bemerkt, daß selbst von geistlicher Seite über die Mannigfaltigkeit des Essens geklagt wurde, wie sehr hatte sich diese aber bis nun vergrößert, wie aus den angeführten Proben ersichtlich. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts donnerte der bekannte Pater Abraham a Santa Clara von der Kanzel der Augustinerkirche in Wien den Zuhörern entgegen, welsch eine Sünde es sei, dem Gaumen also zu fröhnen. „Spott werth seynd wir,“ rief er aus, „daß wir dem Bauche opfern bald gefottene Speisen, bald ungefottene Speisen, bald gesuppte Speisen, bald gebratene Speisen, bald gerauchte Speisen, bald geröstete Speisen, bald gebrauchene Speisen, bald gefaltene Speisen, bald saure Speisen, bald süße Speisen, bald gesulzte Speisen, bald warme Speisen, bald kalte Speisen und diese alle müssen zurichten: der Pfeffer von Java, der Zimmt von Bengalen, die Nügerl von Maluccis, die Muscat-

nuss von Bartha, der Zucker von Brasilien, die Zibeben von Ormusio, das Del von Neapel, die Pomeranze von Genua, die Tartophili aus Sicilien!“

Daß derartige Borwürfe, die der Prediger in das derbe Gewand seiner Worte gekleidet, wirklich am Platze waren, darüber haben wir wohl schon in dem Angeführten den besten Beweis.

Die Küche des Mittelstandes im 18. Jahrhundert unterscheidet sich von nun an in nicht vielen Beziehungen von derjenigen unserer Tage. Die größten Tafeln an Höfen und bei den Reichlichen sind, wie erwähnt, ganz Nachahmung der französischen. Der ungeheuerste Luxus beginnt sich auf denselben breit zu machen. In vornehmen Kreisen Wiens sah man im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts bei großen Dinern fünfzig Gänge auf Silber serviert und 18 verschiedene Sorten der feinsten Weine. Unter Karl VI. verzeichnen die Jahres-Küchenrechnungen beispielsweise für Peterfilie in die Küche 4000 fl., für den Schlaftrunk jeder Hofdame 6 Kannen Ungarwein u. dgl.; in Sachsen wurden für die königliche Küche täglich 60 Pfund Kaffee angesetzt. Noch immer herrschte freilich eine große Billigkeit, in Weizen kostete im Jahre 1752 das Pfund Rindfleisch 2 Groschen, in Graz im Jahre 1785 dieselbe Quantität 5 Kreuzer W. W., in Wien nicht viel mehr.

Der Mittelstand trant bald nur Bier, welches den Wein verdrängte und viele Vortheile vor demselben aufweisen konnte. Die „Bierländer“: Niederdeutschland, Sachsen, Brandenburg, Pommern, Mecklenburg,

erlangten bald einen weithin reichenden Ruf durch die Trefflichkeit des von ihnen gebrauten Gerstensaftes. Schon zur Zeit Fischart's legte man auf ein gutes Bier großes Gewicht, Fischart bezeichnet ein gutes Bier als „weimäßig, wohlgebraut, glühend, dunkel, dick, klebrig, augenblendig“. Man kannte die verschiedenen Gattungen, von denen ich nur einige nenne: Dorfbier, Hausbier, Rindelbier, Klebbier, Klosterbier, Lagerbier, Märzbiere, Mittelbier, Nachbier, Pechbier, Pfingstbier, Sommerbier, Stadtbier; Gehalt und Güte dieser Gattungen bestimmen schon die Bezeichnungen der meisten selbst. Aber die vorzüglichsten und berühmtesten Sorten waren wohl das böhmische, das Danziger, das Goslar'sche, das Hamburger, Rostocker, Zerbster und Einbecker Bier, nicht zu vergessen der Braunschweiger Mumme. Brückmann's Reisebriefe centuria (epistolarum itineraria, 1742) verherrlichen in einem langen Berichte das Goslar'sche Bier, die Gose, von dem es damals drei Gattungen: gemeines, gutes oder starkes und Vier-Mariengroschen-Bier gab.

Das Bierbrauen nahm in der That im 18. Jahrhunderte in Deutschland außerordentlich zu, und bei einer Bevölkerung von etwa 200000 Einwohner im Bambergischen wurden bereits über 150000 Eimer gebraut. So begann dieses uralte Getränk, für einige Zeit verdrängt, wieder seine frühere Stelle einzunehmen, bis es auf jener Stufe angelangt war, die es heutzutage inne hat.

dem Manifeste steht — „auf der Basis des staatsrechtlichen Ausgleiches stehenden Opposition“ erschienen, nicht, wie es ursprünglich geplant war, am Osterfesttag, sondern als Fastenpeise am Gründonnerstage. Und wahrlich, Fleisch ist es nicht, was in dem keineswegs uninteressanten Schriftstücke zu finden ist. Interessant deshalb, weil es am eclatantesten erweist — was ja auch gar nie bezweifelt werden konnte — dass eine aus heterogenen, widerstrebenden Elementen zusammengesetzte Partei ein auch nur halbwegs klares, verständliches Programm nicht feststellen kann. Man kann nicht sagen, dass das Manifest so mißglückt sei, wie das seinerzeit viel zu früh erschienene ähnliche Manifest der äußersten Linken; aber nichtsagender als das Programm der sich „gemäßigte Opposition“ nennenden Partei kann man sich kaum eines denken. Den Ingrimm gegen Koloman Tisza als Ministerpräsident allein wird man doch nicht als principielles Parteiprogramm gelten lassen wollen, es wäre denn, dass man die Persönlichkeit Koloman Tisza's auf das Piedestal stellen und als Verkörperung eines Principe's idealisieren will! Der Nation aber ohne Angabe der Mittel zu sagen: Wir würden alles das, was die jetzige Regierung thun will und zu thun sich bemüht, unvergleichlich besser machen — das ist umso weniger ernst zu nehmen, als die Partei gar nicht imstande ist, auch nur eine einzige Persönlichkeit aufzustellen, welcher das Vertrauen entgegengebracht würde, die Regierung überhaupt, geschweige denn sie besser als Koloman Tisza führen zu können. Wenn dabei noch einige verkappte, aber selbst dem großen Publicum leicht verständliche Andeutungen reactionärer Färbung unterlaufen, die völlig auszumergen und zu unterdrücken selbst Döster Szilagyi nicht imstande war, obwohl er wochenlang dagegen angekämpft hatte, so läßt sich sehr leicht die Wirkung dieses Appells auf die Wähler ermessen. Die Herren haben den Fehler begangen, viel zu früh ihr Pulver zu verschießen, indem der Führer der Partei, Graf Albert Apponyi, einzelne recht unbedeutende Wahlbezirke von Dorf zu Dorf bereiste, um dann mit einem sogenannten Programme hervorzutreten, welches auch nicht eine einzige positive Idee enthält.

Ein Theil des Gewerbegesetz-Entwurfes ist noch im Abgeordnetenhaufe zu erledigen, sodann folgen einige kleinere Gesetzentwürfe, und der Reichstag, der eine Thätigkeit entwickelt hat, wie seit 1867 noch keiner, wird Mitte Mai geschlossen werden, damit die Wähler im Juni bei den Neuwahlen ihr Urtheil über die Thätigkeit der Regierung und der Majorität des Abgeordnetenhauses abgeben können. Das Ministerium sieht den Neuwahlen mit größter Beruhigung entgegen, wenn die gemäßigte Opposition auch von gewisser Seite materielle Unterstützung erhalten wird, die sie bisher nicht besessen hat.

Die zu so vielen Controversen Anlaß gebende Viehmarktfrage wird im Abgeordnetenhaufe kaum jetzt mehr zu größeren Debatten Anlaß geben, denn Ministerpräsident Tisza wird bei der meritorischen Beantwortung der an ihn gestellten Interpellationen mit Recht darauf hinweisen können, dass der ungarische Rechtsstandpunkt vollständig gewahrt wurde.

(Ugram.) Zuverlässige Nachrichten aus Slavonien melden, dass daselbst eine Bewegung zur Organisirung einer „Partei der materiellen Interessen“ im Zuge ist, welche im engen Anschlusse an die Regierung ihren Bestrebungen Geltung zu verschaffen suchen will. Schon nächstertage soll diesbezüglich in

Essegg ein Meeting stattfinden. Der bisherige Abgeordnete von Essegg, Oberstadt, Karl v. Michalovich, welcher aus der Landtags-Majorität ausgetreten, hat keine Aussicht mehr, dort gewählt zu werden.

Ausland.

(Berlin.) Die „Germania“ veröffentlicht eine Zuschrift des Reichskanzlers, welche alle von derselben gebrachten Mittheilungen über Besprechungen Herrn von Reudell's mit dem Ministerpräsidenten Depretis als unrichtig erklärt. Herr von Reudell habe derartige Besprechungen mit Depretis niemals gehabt und den letzteren auch am 21. März weder gesprochen noch gesehen.

(Paris.) Der chinesische Gesandte in Paris, Marquis Tseng, hatte bekanntlich zu wiederholtenmalen von dem Eintritt des casus belli für den Fall der Einnahme dieses oder jenes Platzes in Tonking gesprochen. Ebenso hatte er auch entschieden erklärt, dass die Garnison von Bac-Ninh aus regulären chinesischen Truppen bestehe. Seit einiger Zeit macht die chinesische Diplomatie keine Mittheilungen an die Presse mehr. Der Hof von Peking scheint seinen Rückzug vorzubereiten, ja es scheint sogar, dass er den Marquis Tseng desavouiert. Es ist möglich, dass letzterer demnächst nach China berufen werden wird, um über seine Mission Rechenschaft abzulegen. Es heißt jetzt, dass er seine Instructionen überschritten habe, und das bedeutet für einen chinesischen Functionär etwas sehr Gefährliches. Vielleicht wird sich Frankreich zuletzt noch veranlassen sehen, zu seinen Gunsten zu intervenieren, um ihm das Leben zu retten. Nachdem ihm seine diplomatische Campagne nicht gelungen ist, steht sein Kopf auf dem Spiele.

Herr Ferry hat im Ministerrathe, die dem zum Vertreter in China ernannten Herrn Patenotre erteilten Instructionen mitgetheilt. Letzterer begibt sich in besonderer Mission nach Hué, um die Organisirung des Protectorates über Annam und Tonking zu überwachen. Es ist wahrscheinlich, dass er nach Vollendung seiner Mission nicht zögern wird, sich auf seinen Posten nach China zu begeben, um die Unterhandlungen, deren Eröffnung bevorsteht, zu verfolgen. Inzwischen haben die Truppen den Marsch gegen Hong-Hoa begonnen, das, wie es heißt, von 10000 Mann, und zwar 4000 Schwarzflaggen und 6000 Chinesischen Regulären, besetzt sein soll. Man macht sich in Paris auf ernstlichen Widerstand der Schwarzflaggen gefasst. Die Hitze in Tonking ist nicht so drückend, in Folge der Regengüsse sind aber die Gewässer gestiegen, und man bezweifelt, ob es möglich sein wird, die Kanonenboote zur activen Theilnahme an dem Angriffe auf Hong-Hoa heranzuziehen. Nach Depeschen aus englischer Quelle wünscht die ausländische Colonie lebhaft, dass die Franzosen zu Wasser und zu Lande gegen Canton ziehen. Die ausländische Handelswelt beklagt sich über Hindernisse, welche ihr, trotz der Bestimmungen der Verträge, in den Weg gelegt werden. Die Erträgnisse der Douanen von Canton würden die Kriegskosten bestimmt decken.

Nun hat auch Rubar Pascha, der treue Freund der Engländer, seine Demission gegeben. Die Engländer müssen offenbar eine sehr rauhe Hand haben, insbesondere Herr Clifford Lloyd. Die ungeheure Unordnung, die auf allen Gebieten der Administration in Egypten herrscht, läßt sich kaum beschreiben. Die Mächte, die doch Interessen in Egypten haben, können wohl nicht ohne Ziel zusehen. Die englische Herrschaft

am Nil wird im Widerspruch mit dem Völkerrechte ausgeübt, und es ist kein Grund dafür vorhanden, dass sie länger geduldet werde. Frankreich hat, um seine Freundschaft für England zu bekunden, den Prinzen von Wales anlässlich des Todes des Herzogs von Albany mit Zuborkommenheiten überhäuft; es wäre an der Zeit, dass England den Interessen und Wünschen Frankreichs Rechnung trage und die ägyptische Angelegenheit einer Regelung zuführe.

Der Unterrichtsminister hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen Herrn de Brazza behufs Fortsetzung seiner friedlichen Mission am Congo ein Credit von 700000 Francs eröffnet werden soll.

Der Gesundheitszustand in Madagaskar läßt zu wünschen übrig. Unter den Truppen kommen nicht schwere, jedoch schwächende Fieberfälle vor. Nichtsdestoweniger setzen die Freiwilligen auf der Insel Réunion ihre Organisirung fort. Heute geht Contre-Admiral Milot von Marseille nach Réunion und Madagaskar ab, wo er den Oberbefehl der aus 11 Schiffen bestehenden Division im indischen Ocean übernehmen wird. Zwei zerlegbare Kanonenboote werden in der Bucht von Bassandava aufgestellt werden.

Das Gesetz über die Heeresrekrutierung ist soeben in der Kammer discutirt worden. Regierung und Kammer scheinen diesesmal inbetreff der Reducierung des Dienstes auf 3 Jahre übereinzustimmen. Kriegsminister General Campenon hat den Gesetzentwurf von dem dreifachen Gesichtspunkte des Interesses des Landes, des Interesses der Armee und des finanziellen Interesses aus in einer kurzen, lebhaften Rede beleuchtet. Es müsse, betont der Minister, auf die Qualität sowohl wie auf die Quantität der Rekruten Bedacht genommen werden. Viele Bürger müssen in der Armee dienen, und eine gute Methode könne denselben in drei Jahren eine treffliche Instruction geben. Durch dieses System werden alle Elemente der Gesellschaft einander näher gebracht werden.

(Paris.) Die „Agence Havas“ meldet aus Sontai vom 10. d.: „Die Brigade Negrier, deren Vorkampf die Artillerie verzögert, welche in schwieriger Weise in Dschonken stromaufwärts befördert wird, wird erst morgen ihren Anschluss an die auf dem rechten Ufer des Schwarzen Flusses stehende Brigade Brière bewerkstelligen. Auf dem anderen Ufer zeigen sich einige feindliche Scharen. Die Annamiten sagen, dass Hong-Hoa geräumt sei. Zwischen den beiden Colonnen ist eine Verbindung durch einen optischen Telegraph hergestellt.“

(Zur unionistischen Bewegung in Bulgarien und Ost-Rumelien.) Die von der italienischen Regierung an ihre Consuln in Bulgarien und Ost-Rumelien inbetreff der unionistischen Bewegung gesendeten Instructionen lauten in völliger Uebereinstimmung mit den Instructionen der Cabinetts in Berlin, Wien und St. Petersburg dahin, dass die Union, als gegen den Status quo des Berliner Vertrages gerichtet, unmöglich und die Meetingbewegung nicht zu billigen sei. Darüber wurden die Leiter der Bewegung in Ost-Rumelien selbst auch sofort aufgeklärt. Die bei den Consuln der Signatarmächte in Philippopol erschienenen Meetings-Deputationen wurden, da die Consuln Frankreichs und Italiens derzeit abwesend sind und sie den österreichisch-ungarischen Consul nicht zu Hause trafen, nur vom russischen und vom englischen Consul empfangen, von letzterem mit der ausdrücklichen Bemerkung, dass der Empfang ein inofficieller sei. Die fremden Consuln erklärten im übrigen

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richebourg

von Max von Weichenthurn.

(10. Fortsetzung.)

VI.

Der Leichnam des Ertränkten war im großen Saale des Wirtshauses aufgebahrt worden; zwei von dem Bürgermeister dazu bestimmte Leute wachten bei dem Todten.

Die junge Frau befand sich unter der Obhut Marie Rose's und mehrerer mitleidiger Nachbarinnen, die ihr alle nur mögliche Sorge und Pflege angedeihen ließen.

Der Bürgermeister hatte inzwischen einen ziemlich langen Bericht des Vorgefallenen an den Friedensrichter des nächsten Städtchens abgefasst, worin er denselben bat, sich sogleich nach Blaincourt zu begeben, damit die genaue gerichtliche Aufnahme des ganzen Vorfalles erfolgen könne.

Er war soeben im Begriff, dieses Schreiben zu versiegeln, als an seine Thür geklopft wurde.

„Herein!“ rief er.

Die Thür öffnete sich und ein Mann trat ein, welchen der Bürgermeister nicht kannte. Er mochte einige fünfzig Jahre zählen; der lange graue Schnurrbart verrieth den gewesenen Kriegsmann; das rothe Ordensband im Knopfloch zeigte, dass er mit Auszeichnung gedient haben mußte.

Man begrüßte sich gegenseitig.

„Ich heiße Jacques Bailant“, stellte der Fremde sich vor, „ich bin pensionierter Dragoner-Rittmeister und lebe in meinem Geburtsorte, dem Dorfe Marseille, sechs Meilen von hier entfernt. Von einer weiteren Reise zurückkehrend, rastete ich in Blaincourt. Ich habe im Wirtshaus des Claude Roger die Nacht zugebracht. Ich komme, um Ihnen ein Schreiben zu bringen, Herr Bürgermeister, das man in dem Zimmer des ermordeten Fremden gefunden hat!“

Der Bürgermeister griff hastig nach dem Blatte, er entfaltete es; sein Blick blieb auf der Unterschrift haften.

„Julius Conifere!“ rief er aufspringend. „Unmöglich! Es gibt in ganz Blaincourt keinen ehrlicheren Mann als Julius Conifere!“

„Lesen Sie das Schreiben, Herr Bürgermeister!“ Dieser that es.

„Ich fange an, zu glauben, dass Claude Roger im Rechte sei“, bemerkte er, nachdem er geendet. „Ja, dieses Schreiben beweist, dass der Unglückliche in eine Falle gelockt wurde, und es ist mit dem Namen Julius Conifere unterzeichnet!“

„Ja, aber eben diese Unterschrift beweist die Unschuld Conifere's. Würde er im Falle seiner Schuld seinen Namen so vollständig und gedankenlos unterzeichnet haben? Seien Sie überzeugt, dass der Glende, welcher dieses Schreiben verfasst hat, ebensogut irgend einen beliebigen anderen Namen hätte darunter setzen können. Er kennt den Namen Conifere's und hat sich desselben bedient. Er hat vielleicht nicht einmal die Absicht gehabt, einen ehrlichen Mann zu compromittieren. Betrachten Sie die Handschrift. Hat

sie mit jener Ihres Mitbürgers Aehnlichkeit? Und diese orthographischen Fehler! Man erräth es leicht, dass dieselben absichtlich gemacht wurden.“

„Ja, Sie haben recht, der Unglückliche ist in eine Falle gegangen. Bisher weiß man noch immer nicht, wer er sei und woher er kommt. Wir müssen alles ins Werk setzen, von seiner Frau Aufschlüsse zu erhalten.“

Der Bürgermeister fügte seinem Bericht noch das Ersuchen bei, sofort einen Arzt zu senden. Dann wurde der Bote abgeschickt.

Nach zehn Uhr kamen Arzt und Friedensrichter an, von zwei berittenen Gendarmen gefolgt. Der Richter konnte nichts anderes constatieren, als das, was der Bürgermeister bereits erforscht hatte. Die ganze That war in einen undurchdringlichen Schleier gehüllt und sollte es bleiben.

Auch der Arzt vermochte nichts auszurichten. Am Nachmittag gab die junge Frau einem Kinde das Leben. Sie selbst lag wie todt da, und sogar der alte, erfahrene Arzt wußte keine Hilfe. Als der Abend hereinbrach, hauchte Belima den letzten Seufzer aus. Nur wenige Schritte von der Leiche entfernt, stand die Wiege, in welcher ihr Kind friedlich schlummerte — elternlos, verwaist, noch ehe es zu leben angefangen.

Der Friedensrichter stellte sein Verhör in umfassendster Weise an. Er vernahm alle, die mit dem Verbrechen irgendwie in Verbindung stehen konnten — umsonst! Durch nichts vermochte er den Namen und die Herkunft des Ermordeten und dessen Gattin zu erfahren. Das tiefste Dunkel schwebte über dem

offen, daß sie die Bewegung als eine ungefehlte, das Land compromittierende und in ihren Zielen unmögliche entschieden mißbilligen und nur empfehlen können, Einhalt auf diesem Wege zu thun und sich dem organischen Statute für Ost-Rumelien zu fügen. Am 4. d. M. gieng den russischen Consuln in Philippopol und Burgas vom Botschafter in Constantinopel von Melidow die telegraphische Weisung zu, auf etwaiges Befragen zu erklären, daß der Kaiser von Rußland die unionistische Bewegung durchaus mißbillige. Vom Generalgouverneur wurden mehrere Beamte wegen offener Theilnahme an der Bewegung ihres Amtes entsezt. Die Anregung der Meetings gieng von entlassenen ehemaligen Beamten und von der Opposition aus und erhielt theilweise ihre Nahrung aus Bulgarien.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Zeitung“ meldet, der Kirchenvorsteherung St. Andra zu Deblarn zur Neuanschaffung einer Orgel eine Unterstützung von 200 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, zur Restaurierung der Kirche zu Spiegliß eine Unterstützung von 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, dem Veteranenvereine in Rosenberg (Bezirk Kapitz) zur Anschaffung einer Fahne 50 fl., der Feuerwehr in Nieder-, Mittel- und Ober-Lichwe (Bezirk Landskron) 80 fl., dann den Feuerwehren in Frydenau (Bezirk Taslau) und Rudig (Bezirk Podersam) je 50 fl. zu spenden geruht.

— Wie gemeldet wird, hat Se. Majestät der Kaiser zur Herstellung eines zweiten Gebäudes für das deutsche Landestheater in Prag einen Beitrag von 10 000 Gulden aus der Privatschatulle zu spenden geruht.

— (Zur Orientreise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares.) Man schreibt aus Constantinopel, 8. April: Der Sultan hat aus seiner Privatschatulle dem General-Gouverneur von Brussa 3500 türkische Pfund übermitteln lassen als Beitrag zu den Kosten der Instandsetzung des in der Nähe der Thermen von Tschersik gelegenen Palais, in welchem Ihre k. und k. Hoheiten Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie Absteigequartier nehmen werden. Die vor einigen Tagen in Angriff genommene Ausbesserung der Straße von Rudania nach Brussa ist heute nahezu beendet. Auch an der Herstellung der Fahrstraße zu dem Palais der österreichisch-ungarischen Botschaft in Constantinopel wird mit großem Eifer gearbeitet, und dürfte dieselbe bald beendet sein. — Zu dem gleichen Gegenstande wird aus Sofia geschrieben, daß Fürst Alexander von Bulgarien die Anstalten, welche in Rustschuk und Barna zum Empfange des österreichisch-ungarischen Kronprinzenpaares getroffen werden, persönlich besichtigen, und daß dem Empfange der hohen Gäste in Rustschuk auch der Kriegsminister Fürst Cantacuzene beizuwohnen wird.

— (Personalnachricht.) Der ungarische Handelsminister Graf Szechenyi wurde am 11. d. M. mittags von Se. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen. Se. Majestät gab Seiner Befriedigung über die Schlichtung der Angelegenheit warmen Ausdruck.

— (Eine internationale Ausstellung in Wien.) Wien zum Schauplatz einer großen internationalen Ausstellung auf den Gebieten der Jagd, Fischerei und Ornithologie zu machen, die sich von ihren zahlreichen Vorgängern durch den Reiz der Neuheit, durch wissenschaftlichen Wert, durch einige originelle Ideen, die auf ihr verwirklicht, und durch ethische Bestrebungen, welche durch sie gefördert werden sollen, wesentlich unterscheidet, war in den letzten Tagen Gegenstand eifriger Erwägungen in einem Kreise angesehenen und hochgestellter Männer. Wie der „Br. Btg.“ mitgetheilt wird, wurde mit Rücksicht auf die in Budapest im nächsten Jahre stattfindende Landesausstellung und hauptsächlich, um Ungarn Gelegenheit zu bieten, sich an dem geplanten Unternehmen voll und glänzend betheiligen zu können, der Beschluß gefaßt, ohne in den umfassenden Vorarbeiten einen Stillstand eintreten zu lassen, für diese große internationale Ausstellung das Jahr 1886 in Aussicht zu nehmen.

— (Agramer Nationaltheater.) Die „Gr. Ztg.“ schreibt: Aufsehen erregt hier der Beschluß einer im Schoße der Landesregierung stattgefundenen Conferenz, wornach im Nationaltheater die Oper und die Operette von der nächsten Saison angefangen aufgegeben werden sollen. An der Conferenz nahmen der Banus Graf Khuen-Hedervary, die Sectionschefs Stankovic und Boncina, der Landtagspräsident Kreftic und die Abgeordneten Baron Biblovic, Karl Mihalovic, Arnold, Baszo und Gyurgyevic theil. Die Conferenz sprach sich einmüthig dahin aus, daß, nachdem eine zehnjährige Erfahrung erwiesen hat, daß die 32 000 fl. betragende Landessubvention des Nationaltheaters stets um ebenso viel überschritten wird, die Finanzlage des Landes aber absolut solche Opfer nicht verträgt, nachdem ferner die Oper, trotz aller vom Lande gebrachten Opfer, auf kein auch nur halbwegs befriedigendes künstlerisches Niveau gebracht werden kann, weiters die Oper in ihrer bisherigen Zusammensetzung durchaus kein nationales Gepräge trägt, die Operette kein solches Kunstgenre repräsentiert, daß dessen Cultivierung eines Nationaltheaters würdig wäre, daß aus allen diesen Gründen die Oper und die Operette aufzulassen seien. Die ganze Subvention sei dem Drama, welches allen national-culturellen Interessen dient, zuzuwenden. Der Beschluß wird vielfältig commentiert. Allgemein hält man ihn für einen Mißgriff der Regierung, deren Gegner hiedurch ein wirksames Agitationsmittel für die Wahl erhielten. Thatsache ist, daß das langjährige Streben, sich ein nationales Kunstinstitut zu gründen und zu erhalten, nun zerstört ist und daß mehrere Künstler ihre hiesige Existenz verloren. Uebrigens macht sich bereits heute eine Bewegung bemerkbar, deren Zweck es ist, den Banus durch eine Deputation zur Zurücknahme des Beschlusses zu veranlassen.

— (Verhaftung eines Begs.) „Hadzi Achmed wird, in Ketten geschlossen, in den Konak transportiert.“ Dieser Schreckensruf erscholl, wie die „Agramer Zeitung“ schreibt, am vorletzten Donnerstag durch die Gassen von Banjaluka, und im Nu war die lange Hauptstraße vom Bahnhofe her mit Menschen wie besät. Und in der That, mitten in der staubigen Straße kam der stolze Aga, beide Hände über die Brust gefaltet und mit eisernen Ketten gefesselt, rechts und links zu seiner Seite ein kaiserlicher Gendarm. Katholiken und Serben standen da, Mann, Weib und Kind; aber ein türkischer Turban oder ein verschleiertes Gesicht war nirgends zu entdecken. Instinctmäßig fühlte jeder Türke die tiefe

Schmach dieses Tages, welcher allen Stolz des ehemaligen Herrn des Landes gebrochen. Denn wer ist Hadzi Achmed? Von den Christen beider Confectionen ebenso gefürchtet als gehaßt, stand er bis zur Revolution von 1878 an der Spitze aller Begs und Agas von Banjaluka, er war Pächter und Arrendator aller großen Staatseinnahmen, bei deren Eintreibung er die Christen bis aufs Blut schund. Er war endlich Verwalter des Bakuf (aller Kirchengüter) und riß nach und nach alle gewinnbringenden Geschäfte an sich. Dabei übte er allerlei Gewalt gegen Christen und Muhamedaner und kam wiederholt mit den türkischen Behörden in Conflict. Mehrere Male war er nahe daran, wegen Betrug am Staate verurtheilt zu werden. Da nahm er einige Beutel voll Ducaten und fuhr nach Constantinopel, wo 20 000 bis 30 000 Ducaten alles vermögen. So galt Hadzi Achmed im ganzen Paschalik als allmächtig und unangreifbar: er war der allgebietende Herr in Stadt und Land. Als dann die Revolution ausbrach, stand er an der Spitze der Begs und leistete auch den eintziehenden Oesterreichern bewaffneten Widerstand. Gefangen genommen und zum Tode verurtheilt, erhielt er seine Gnädigung von Se. Majestät dem Kaiser, bei welchem eine Deputation mehrerer Banjalukaer Begs für ihn bat. In die neuen Verhältnisse wußte er sich sehr rasch zu fügen. Mit seinem immensen Reichthum warf er sich auf die Güterspeculation. Er kaufte das halbe Verbasthal an und verkaufte, seit die deutsche Colonisation daselbst um sich greift, verschiedene Grundstücke an die Colonisten. Aber fast bei jedem solchen Verkaufe kam es zu Processen, welche Hadzi Achmed in der Regel gewann, weil ihm eine ganze Cohorte von gedungenen Zeugen zu Gebote stand, welche alles beideten, was er wünschte. Man sagt, es seien in den letzten Jahren allein an neunzig falsche Eide in dieser Richtung zu seinen Gunsten geschworen worden; überdies soll Hadzi Achmed selbst dreißig solche falsche Eide abgelegt haben. Den Hals brach ihm jedoch ein anderer Fall. Infolge beideter Aussagen Achmed's war ein Türke zu acht Jahren Kerker verurtheilt worden. Die Frau desselben aber gieng nach Wien, erhielt Audienz und die Zusage des Kaisers, daß der Process revidiert werden solle. In aller Stille kam ein höherer Gerichtsbeamter aus Sarajewo nach Banjaluka und untersuchte durch volle drei Monate das ganze Gebaren Achmed's. Das Ergebnis war der Befehl, ihn zu verhaften. Allein Achmed hatte Wind bekommen und wollte sich nach Constantinopel flüchten; auf dem Wege dahin jedoch wurde er in Brod gefaßt und sofort nach Banjaluka gebracht. Viele seiner Verbrechen datieren aus der Zeit vor der Occupation, und so erwartet man, daß er vor das standrechtliche Militärgericht werde gestellt werden. Die Meineide und Zeugenführungen aus neuerer Zeit werden alsdann nur erschwerende Umstände zu seinen alten Verbrechen bilden. Eines ist unzweifelhaft, daß nämlich die Regierung sichere Beweise von Achmed's Schuld in den Händen hat, sonst hätte man diesen vornehmen Türken nicht in solcher Weise der Oeffentlichkeit preisgegeben. Der Schlag, der Achmed getroffen, hat auch den Stolz aller dortigen Muselmanen gebrochen. Diese Demüthigung ist eine vernichtende.

— (Die Entdeckung des Choleraepidemics.) Prof. Bettendorfer bespricht in den Münchener „Neuesten Nachrichten“ in seinem Schlussartikel über den Bericht der deutschen Cholera-Commission die Thatsache der zeitlichen und örtlichen Disposition, welche bei allen Cholera-Epidemien für die Ausbreitung derselben maßgebend gewesen sein muß. Er sagt: „Diese Thatsache ist für die weitere Entwicklung der Choleraforschung ebenso wichtig und maßgebend, wie der Nachweis der Existenz des specifischen Infectionsstoffes. Nun ist der Zusammenhang zwischen Choleraepidemic und örtlicher und zeitlicher Disposition aufzufinden.“ Dieser Zusammenhang sei jedoch darum so schwierig aufzuhellen, weil die Cholera, nach allem, was man bis jetzt weiß, nur beim Menschen vorkommt und mit diesem nicht experimentiert werden kann. Gegenüber der Ansicht Koch's, der vorläufig die Möglichkeit der Einwanderung des Choleraepidemics nur durch die Speiseröhre annimmt, meint Bettendorfer: „Da der Choleraepidemic so, wie er sich im Darne findet, Menschen nicht inficieren kann, sondern erst unter dem Einflusse der örtlichen und zeitlichen Disposition in einem noch unbekanntem Zustande, in eine sogenannte Dauerform übergehen muß, die noch niemand gesehen hat, so scheint mir die Einwanderung auf dem Luftwege durchs Blut nach dem Darne, wo er erst zur Koch'schen Bakterie sich entwickelt, doch noch nicht ausgeschlossen zu sein.“ Schließlich wird die Ansicht ausgesprochen, daß es gewiß noch gelingen wird, den Zusammenhang des Choleraepidemics mit Boden und Grundwasser zu ermitteln. Bis das geschehen ist, wird es mit unseren praktischen prophylaktischen Maßregeln wohl beim alten bleiben müssen. Als wirksames Mittel haben sich bisher nur hygienische Maßregeln erwiesen, welche auf örtliche und zeitliche Disposition gerichtet sind; welche die Reinhaltung des Bodens unserer Wohnstätten bezwecken, namentlich gute Haus- und Ortsentwässerung, welche die Schmutzwässer, diese Nährflüssigkeiten für niedere Organismen im Boden und im Hause, aus unserer Nähe entfernen. Die guten Resultate, welche Hausentwässerung verbunden mit Canalisation und Wasserversorgung

ganzen Vorgang und keine Aussicht wollte sich zeigen, daßselbe zu lichten.

Man hatte Charles Chevry's Reisetasche nach dem Bürgermeisteramt gebracht und dort ein genaues Inventar aller Gegenstände, welche sie enthielt, aufgenommen; man fand eine bedeutende Summe Geldes, Wäsche ohne Marke und verschiedene Kleidungsstücke, doch kein einziges Papier, welches irgend einen Anhaltspunkt hätte geben können hinsichtlich der Person des todtten Eigenthümers.

Das Geheimnis blieb unerforschbar.

Welches war das Motiv des Verbrechens? Wie war demselben auf die Spur zu kommen, wenn man den Namen des Todten nicht wußte? Die Richter fanden vor einem Räthsel.

Und dennoch lebte ein Mann, der, außer den Verbrechern selbst, Aufschluß hätte geben können über das düstere Drama der Mitternacht. Es war das ein kleines, knöchernes Männchen von einigen sechzig Jahren. Er war einst ein begüterter Landmann gewesen, doch durch gewagte Speculationen ruiniert worden. Auf einem Stückchen Wiesenland, das seine Gläubiger ihm aus Mitleid gelassen, hauste er in einer aus Lehm und Holz errichteten Hütte. Unter der Herde, die die Gemeinde seiner Obhut anvertraute, waren zwei Ziegen sein Eigenthum. Seine Kleidung war stets eine phantastische, wie sein ganzes Wesen ein eigenthümliches. Der Name dieses sonderbaren Mannes war Monot, doch seit er Ziegenhirt geworden, hieß er allgemein Vater La Bique (Vater Gais).

Kopfschüttelnd hörte er es an, wie man hier und dort über das Verbrechen sprach.

„Sie wissen nichts und werden nichts wissen“, murmelte er vor sich hin, dabei schen um sich blickend, als fürchtete er, daß jemand seine Gedanken herauslesen könnte. „Die Richter hätten ebensogut zu Hause bleiben können. Ich allein wäre imstande, das Geheimnis aufzuklären, wie jener Mann in den Mühlbach gerathen. Ich war nicht weit. Die Nacht war finster, ich sah aber trotzdem alles, denn meine Augen sind gut. Wie thöricht er gewesen sein muß, dieser Fremde, um dem Wolf derart in den Rücken zu laufen! Ich habe klug daran gethan, zu schweigen. Wozu soll ich mir Unannehmlichkeiten bereiten und mich in Angelegenheiten mengen, welche mich nichts angehen? Ich bin ein armer Mann. Die Behörde mag sich selbst umsehen. Ich wüßte in der That nicht, weshalb ich ihr behilflich sein sollte. Ich für meine Person möchte aber doch gern wissen, wer jener Dritte war, der mit der Laterne in der Hand aus der Ferne dem ganzen Vorgange zusehen. Wenn ich reden wollte — dem Richter sollten die Augen aufgehen. Aber ich weiß zu schweigen. Mit dem Schlosse ist es nicht richtig. Mein Auge hat vieles gesehen, was außer mir keiner weiß. Koch in der Nacht, als der Fremde in den Mühlbach stürzte, gelte mir sein Schrei in die Ohren ganz wie jener vor Jahren. . . Und das Gesicht des Mannes, der mit dem Fremden, ohne daß er einen Zeugen ahnte, dicht an mir vorüberschritt! Das Gesicht, das Gesicht, und jener Dritte! So wahr ich Vater La Bique heiße, ich muß dem Geheimnis auf den Grund kommen, ich muß wissen, wer es war!“

(Fortsetzung folgt.)

gegen die Häufigkeit der vom Boden abhängigen Infektionskrankheiten: Cholera und Abdominaltyphus, bereits erzielt haben, sind unbekannt, sind notorisch.

(Geibel's Zeichenbegängnis.) Die Zeichenfeier des Dichters Emanuel Geibel fand am 12. April in der Marienkirche zu Labeč statt. Geibel's Schwager, der Pastor Trummer, hielt die Trauerrede. Zahlreiche auswärtige Persönlichkeiten, der Senat, die Bürgerschaft, das Officierscorps, die Beamten und alle Vereine mit ihren Fahnen und Emblemen wohnten derselben bei. Bei der Ueberführung der Leiche nach dem Friedhofe bildeten die Mitglieder des Kriegervereins Spalier. Das kronprinzliche Paar, die Großherzogin-Mutter von Schwerein und Fürst Bismarck hatten Trauerkränze gesendet.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates für den Monat Dezember 1883. (Schluss.)

b) Chirurgische Abtheilung: Die Krankheitsbewegung gestaltete sich im Monate Dezember 1883 folgendermaßen:

Table with 4 columns: Vom Monate November verblieben, Männer, Weiber, Individuen. Rows include Zuwachs, geheilt entlassen, gebessert, ungeheilt, transferriert, gestorben sind.

es verblieben sonach in Behandlung 61 42 = 103

Unter den Krankheitsformen sind vorherrschend die mannigfaltigsten Verletzungen, namentlich Verletzungen der Weichtheile, darunter eine Bauchstichwunde mit letalem Ausgange, weiters Knochenbrüche, jedoch in bedeutend geringerer Anzahl als in den Vormonaten.

Operationen wurden verschiedene ausgeführt, der Wundverlauf war ein zufriedenstellender, es wurde kein Erysipel oder eine andere ungünstige Zwischenkrankheit beobachtet.

c) Abtheilung für Hautkrankheiten: Das Hauptcontingent stellten Fälle von chronischen Unterschenkelgeschwüren sowie von Excoriationen insolge von Kleiderläusen.

Außerdem kamen Brandwunden, Erfrierungen, Eczeme, Lupusvulgaris, Psoriasis zur Behandlung.

d) Irrenabtheilung: Ein Kranker wurde gebessert der Familienpflege übergeben; ein junger Bursche an recidivierender Mania leidend, von der medicinischen Abtheilung in die Irrenanstalt transferriert. Mit Schluss des Jahres 1883 befanden sich in der Irrenabtheilung Laibach 68 Kranke.

In die Irrenanstalt Studenz wurden im Dezember 1883 drei Kranke aufgenommen, und zwar ein an Berrücktheit leidender Tagelöhner, ein nach einer Kopfverletzung an Mania erkrankter Bahnarbeiter, endlich eine an agitirtem Blödsinn leidende Bahnwächtersfrau aus der Irrenanstalt in Graz übernommen. Geheilt entlassen wurde eine junge Dame nach viermonatlicher Behandlung, eine an Berrücktheit leidende Magd bedeutend gebessert entlassen, ein verrückter Bursche ist entwichen und konnte bis jetzt noch nicht eruiert werden. Mit Ende des Jahres 1883 befanden sich in der Studenzer Irrenheilanstalt 95 Kranke dritter Verpflegsklasse und 3 Pensionäre, somit 98 Kranke in Behandlung.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale gieng für den Monat Dezember 1883 folgender Bericht ein: Mit Ende November 1883 sind in Behandlung verblieben 54 Kranke, Seither sind zugewachsen 89 "

Summe sammt Zuwachs 143 Kranke.

Table with 2 columns: Abfall, Kranke. Rows include genesen, erholungsbedürftig (beurlaubt), superarbitriert, überprüft, an andere Heilanstalten abgegeben, gestorben, vor Ablauf des Krankheitsprocesses entlassen.

Summe des Abfalles 96 " Verbleiben mit Ende Dezember 1883 in Behandlung 47 Kranke.

(Probewahlen.) Bei den am 13., 14. und 15. d. M. in der Citanica vorgenommenen Probewahlen für den Gemeinderath wurden folgende Candidaten aufgestellt: Für den dritten Wahlkörper die Herren: Josef Geba, Uhrmacher; Franz Jakopič, Handelsmann und Hausbesitzer; Felix Noll, Spenglermeister; Johann Počivavnik, Fleischhauermeister; Ignaz Valentinčič, Hausbesitzer und Hauptrepräsentant der „Con-

cordia". Für den zweiten Wahlkörper die Herren: Alfred Ledenič, Handelsmann; Dr. Ivan Tavčar, Advocat, und Karl Stegnar, k. k. Lehrer. Letzterer hat nachträglich auf seine Candidatur verzichtet, und es wird wahrscheinlich zu einer neuen Probewahl geschritten werden. Im ersten Wahlkörper wurden als Candidaten aufgestellt die Herren Dr. Karl Ritter von Bleiweis, Erstenički, Primararzt; Franz Fortuna, Handelsmann und Hausbesitzer; Franz Peterca, Handelsmann und Hausbesitzer; Baso Petričič, Handelsmann und Hausbesitzer. Bei dem Umstande, als bei den Probewahlen nur ein verschwindender Procentsatz der Wahlberechtigten erschien, lassen sich auf den Ausfall der eigentlichen Wahlen keine Schlüsse ziehen. —er—

(Gemeindevahlen.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes von Lože, Bezirk Adelsberg, wurden Josef Mayer aus Leitenburg zum Gemeindevorsteher, Mathias Fajdiga aus Lože und Barthelma Durn aus Mauče zu Gemeinderäthen gewählt. — Bei der am 16. März d. J. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes in Podrečje, Bezirk Stein, wurden zum Gemeindevorsteher der k. k. Postmeister Vincenz Janusch in Bir, zu Gemeinderäthen der Grundbesitzer Josef Stupica in Bir und der Grundbesitzer Martin Dolfer in Podrečje gewählt.

(Ein misstrathener Sohn.) Die in der Karlsbaderstraße wohnhafte Familie L. hatte von Oftermontag auf Dienstag eine böse Nacht. Der Sohn Johann begann derart zu excedieren, daß er seine eigene Mutter schwer verletzte und die Schwester durch das Fenster flüchten mußte. Von den alarmierten Hausbewohnern wurde endlich Sicherheitswache herbeigeholt und durch dieselbe der rabiate junge Mann dingfest gemacht. Johann L. wurde bereits dem Landesgerichte eingeliefert. —er—

(Münzfälscher.) Diefertage wurde der Befitzer Anton Bogar aus Ilavice wegen Münzfälschung durch die k. k. Gendarmerie verhaftet. Er ist geständig. Behutkreuzerstücke aus Blei erzeugt und verausgabt zu haben.

(Der Spar- und Vorschussverein für Südbahnbedienstete,) registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, hat am 5. d. M. seine 21. ordentliche Generalversammlung abgehalten. Der Geschäftsbericht weist eine Mitgliederanzahl von 1986 mit 211545 fl. 74 kr. Einlagen aus. Zum Obmann wurde der seit einer langen Reihe von Jahren an der Spitze der Vereinsleitung stehende Oberinspector Herr Franz Domenego wiedergewählt.

(Curort Gleichenberg.) Die am 25ten März l. J. abgehaltene Generalversammlung des Gleichenberger und Johannisbrunnen-Actienvereines hat den bisherigen Brunnenverwalter Herrn Karl Wolf zum Director ernannt.

(Der vierte kroatische Weinmarkt) wird am 24., 25. und 26. April im Gebäude der kroatisch-slavonischen landwirtschaftlichen Gesellschaft in Agram abgehalten werden. Die Cataloge der zum Verkaufe ausgestellten Weine können unentgeltlich und franco vom Central-Ausschuß der kroat.-slav. landw. Gesellschaft in Agram bezogen werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“.

Linz, 15. April. Die Handelskammer wählte Schaup wieder in den Reichsrath.

Pressburg, 15. April. Ein an die Stadtgemeinde herabgelangter Ministerialerlass fordert den Nachweis des Viehmarktrechtes und die Einhaltung der Veterinärvorschriften. Gleichzeitig wurde der Bürgermeister telegraphisch verständigt, daß Ministerialrath Sipthay morgen eintreffe, um sich persönlich von der Durchführung der Veterinärvorschriften zu überzeugen.

Berlin, 15. April. Der Kaiser ist vollkommen wieder hergestellt.

Shanghai, 15. April. (Reuter-Meldung.) Der Vicekönig von Kanton wurde wegen Nichtbefolgung der Befehle degradirt. Die chinesischen Officiere, welche verantwortlich für den Verlust von Bacninh angesehen werden, sind zur Enthauptung verurtheilt worden. Eine allgemeine Rekrutierung ist für die chinesische Armee angeordnet. Der Gouverneur der Provinz Yüenan wurde nach Peking beschieden, um sich zu verantworten. Man hält die augenblickliche Situation in Peking für kritisch.

Budapest, 15. April. Das kronprinzliche Paar ist auf der Durchreise auf dem Bahnhofe vom Obergespan Grafen Szapary, von dem Stadthauptmanne Thaisz und dem Director Hieronymi begrüßt worden. Nach dem Dejeuner setzte das kronprinzliche Paar die Reise fort. Beim Einsteigen in das Coupé sagte Kronprinz Rudolf, er und seine Gemahlin werden bei der Rückreise am 29. d. M. in Budapest einige Stunden verweilen und bei dieser Gelegenheit die Ausstellung der Goldschmiedekunst besichtigen.

Breslau, 15. April. Die „Schlesische Volkszeitung“ will wissen, daß Cardinal Ledochowski auf das Erzbisthum Posen Gnesen verzichtet und der Paps die Resignation angenommen habe.

Rom, 15. April. Die päpstliche Encyclika gegen das Freimaurerthum soll Ende dieser Woche veröffentlicht werden. Dieselbe geht in eine Prüfung der gegenwärtigen socialen Situation ein und weist jene Gefahren nach, welche von den naturalistischen Doctrinen herrühren, die das Freimaurerthum anzuwenden strebt. Als Abhilfe dagegen empfiehlt der Paps die Entwicklung des Religions-Unterrichtes in den katholischen und den Arbeitervereinen. Wie man versichert, ist die Sprache der Encyclika gegen das Freimaurerthum eine sehr energische.

Paris, 14. April. Dem „National“ zufolge wünsche der Vatican das gegenwärtige Verhältnis zu Frankreich zu verbessern, und werde der Paps, wenn die französische Regierung den Wunsch erwidere, unverzüglich die beantragten französischen Cardinale ernennen.

Angefommene Fremde.

Am 14. April.

Hotel Stadt Wien. Löwy, Kaufm., Wien. — Hieser, k. k. Oberst d. R., Brünn. — Heyn, Buchhändler, sammt Frau; Kotoschinel, Handlungscommis, und Köschmar Maria, Private, Klagenfurt.

Hotel Elefant. Gelles, Kaufm., Wien. — Fürböck, k. k. Oberlieutenant-Rechnungsführer, Graz. — Interberger, Handlungsagent, Villach.

Gasthof Südbahnhof. Ebner, Reisender, Wien. — Konijedy, Reisender, sammt Tochter, Pest. — Dr. Salm, Osmüg. — Sepogo, Privatier, Finne. — Povše, Gutsbesitzer, sammt Frau, Görz.

Verstorbene.

Den 13. April. Johann Mezan, Invalid, 19 J., auf dem Felde an der Grubergasse, Selbstmord durch Erschießen. — Josef Widmar, Kaislersohn, 1 Mon., Schwarzdorf Nr. 18, Blutzersetzung. — Maria Mach, Forstcommissärs-Tochter, 4 Mon., Bahnhofgasse Nr. 21, Fraisen. — Maria Sumerer, Musikers-tochter, 4 Tage, Keitschulgasse Nr. 1, Fraisen.

Den 14. April. Gregor Milher, Gerichtsadjunct, 30 J., Trödlersteig Nr. 1, Lungentuberculose.

Im Spitale:

Den 11. April. Franz Zupan, Arbeiter, 50 J., sterbend überbracht.

Den 12. April. Andreas Lampič, Kaisler, 62 J., Marasmus sonilis.

Den 13. April. Maria Strukelj, Inwohnerin, 70 J., Lungentzündung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 00.6. redactirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Stimmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 15. April at 7 U. Mg., 2 " M., 9 " Ab.

Meist bewölkt, schwache Luftströmung, anhaltend warm. Das Tagesmittel der Wärme + 12,5°, um 3,4° über dem Normale.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Farbige und schwarzseidene Grenadines 95 fr. per Meter bis fl. 8,70 (in 10 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Kloben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von G. Henneberg (königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 fr. Porto. (53) 6-4

Advertisement for Gregor Milher, k. k. Gerichtsadjunct, with contact information and a testimonial about a medical cure.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN, bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks, including Staats-Anleihen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 87.

Mittwoch, den 16. April 1884.

(1570-1) Kundmachung. Nr. 5863.

In dem k. k. Civil-Mädchenpensionate in Wien, dessen Hauptzweck ist, Lehrerinnen für öffentliche Volksschulen und Erzieherinnen für Familien heranzubilden...

Nach dem Statute (Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Ministeriums für Cultus und Unterricht, ausgegeben am 15. Dezember 1875, Stück XXIV.) wird zur Aufnahme in das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat erfordert:

- a) Ein Alter zwischen 13 und 15 Jahren,
b) ein gefundener und normal entwickelter Körper,
c) sittliche Unbescholtenheit,
d) diejenigen Kenntnisse und jenes Maß geistiger Reife, welche von einer absolvierten Schülerin der sechsten Classe einer achtclassigen Volksschule zu fordern sind,
e) Kenntnisse der deutschen Sprache,
f) Vorkenntnisse in der französischen Sprache und im Clavierspiele.

Der Nachweis der Aufnahmebedingungen a) b) und c) ist durch amtliche Zeugnisse, jene der Bedingungen d) e) und f) durch ein für diesen Zweck an einer Staatsanstalt für Bildung von Lehrern oder Lehrerinnen zu erwerbendes Zeugnis zu erbringen...

Die Gesuche um diese Stiftpflege sind längstens bis 15. Juli l. J.

an die Direction des k. k. Mädchen-Pensionates (Wien, Josefstädterstraße Nr. 41) einzusenden.

Außer den oben angeführten Documenten müssen noch beigebracht werden:
1.) Ein legalisierter Revers*, dass die Candidatin nach Vollendung ihrer Erziehung und nach Ablegung der Reifeprüfung durch wenigstens sechs Jahre als Erzieherin in Familien oder als Lehrerin an öffentlichen Schulen sich verwenden wird;

2.) ein legalisiertes Mittellosigkeitszeugnis;
3.) das letzte Anstellungsdecret des Vaters und im Falle des Ablebens desselben oder der Mutter, zugleich die bezüglichen Todtenscheine.

Zu dem Gesuche ist ferner die Zahl der Geschwister der Candidatin und wie viele derselben versorgt sind, anzugeben, dann sind die Höhe der Bezüge oder der Pension des Vaters oder der Mutter und der allfällige Erziehungsbeitrag der Candidatin, das Vermögen der Eltern oder des Kindes, endlich die Dienstzeit des Vaters bestimmt und glaubwürdig nachzuweisen.

In dem k. k. Civil-Mädchenpensionate in Wien werden zu Beginn des Schuljahres 1884/85 auch mehrere Zahlzöglinge aufgenommen. Diese haben den oben sub a) bis f) angeführten Aufnahmebedingungen zu entsprechen und erhalten gegen ein jährliches Verpflegungskosten-Pauschale von Achtshundert (800) Gulden im Pensionate nebst Erziehung und Unterricht die Wohnung, Kost, Kleidung, Wäsche, ärztliche Pflege durch die Institutsärzte, die Lernmittel und die sonstigen Erfordernisse.

Die Verpflegungskosten-Pauschalbeträge sind in vierteljährlichen Raten vorhinein an die Institutskasse zu entrichten und werden in keinem Falle zurückgezahlt.

Wegen Aufnahme von Zöglingen, die zur Ausstellung eines Reverses nicht verpflichtet sind, wolle man sich brieflich an die Frau Obervorsitzende des k. k. Civil-Mädchenpensionates, Helene Freiin von Rodiczky (VIII. Josefstädterstraße in Wien), wenden.

* Revers-Formulare für Petenten um Stiftpflege.

Für den Fall, als wir ein Freiplatz im k. k. Civil-Mädchenpensionate in Wien verliehen werden sollte, übernehme ich mit Zustimmung

und Genehmigung meiner gesetzlichen Vertretung (meiner Vormundschaft) hiemit die Verbindlichkeit, nach Vollendung meiner Erziehung und nach Ablegung der Reifeprüfung durch wenigstens 6 Jahre als Erzieherin in Familien oder als Lehrerin an öffentlichen Schulen mich zu verwenden und in dem Falle, als ich vor Erfüllung dieser Verbindlichkeit meinen erwähnten Beruf aufgeben sollte, die für mich im Pensionate aufgewendeten Verpflegungskosten im entsprechenden Betrage zurückzubehalten.

Urkunde dessen zc. (Unterschrift des Zöglings und Genehmigungserklärung des Vormundes und der Vormundschaftsbehörde.)

Wien am 30. März 1884. Vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht.

(1574-1) Gerichtsadjunctenstelle. Nr. 1628.

Bei dem k. k. Bezirksgerichte Oberlaibach ist die Bezirksgerichts-Adjunctenstelle mit den Bezügen der IX. Rangklasse in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese oder bei einem anderen Bezirksgerichte im Falle der Uebertragung erledigte Stelle wollen ihre Gesuche, in welchen auch die volle Kenntnis beider Landessprachen nachzuweisen ist, im vorschriftsmäßigen Wege bis

2. Mai 1884

hieramts einbringen.

Laibach am 14. April 1884.

K. k. Landesgerichts-Präsidium.

(1542-2) Kundmachung. Nr. 8229.

Der Magistrat von Triest hat behufs Versorgung der dortigen Stadt mit hinlänglichem Trink- und Brauchwasser mit der Einlage de praes. 27. August 1883 hieramts die Bitte gestellt, ihm die Concession zum Wasserbezuge von täglichem 12000 Cub.-Meter aus dem Feistritz er Bache und 28000 Cub.-Meter täglich aus dem Kelaflusse zu ertheilen. Ersteres Wasserquantum soll vom Ursprung der Feistritz bis St. Cantian im Küstenlande längs der Reichs-, resp. Kela-Bezirksstraße in zwei Meter tief in die Erde verenkten Röhren durch die Gemeinden Feistritz, Dornegg, Topolz, Merezschje, Kateschewoboder, Kühlenberg, Kadajneselo, Altdienbach, Kofchana, Wouttsche, Oberurem, Britof, Famle, Schloffe und Raklo, und das Kelafluswasser in einem bei Urem vom Flussbette abzweigenden, parallel mit demselben bis St. Cantian laufenden, theils offenem, theils geschlossenem Canale die Ableitung erhalten.

ben, parallel mit demselben bis St. Cantian laufenden, theils offenem, theils geschlossenem Canale die Ableitung erhalten.

Von St. Cantian an werden diese beiden Wasserleitungen in einem unterirdischen 1 1/2 Meilen langen Canale nach Triest zugeführt, zu welchem letzterer Unternehmung die Stadt Triest bereits die erforderliche Concession besitzt.

Zu Erledigung dieser Eingabe werden nun im Einvernehmen mit der k. k. Bezirkshauptmannschaft Sessana die diesfälligen commissionellen Verhandlungen über die principielle Zulässigkeit des Begehrens gegenüber den Localen und Landesbedürfnissen, dann über den Umfang und Art der Ausführung mit ihren Entschädigungs- und Entzeignungsfragen, eventuell auch Grund-einlösungs- und Servitutbestellungen auf den

5. Juni 1884

und die darauf folgenden Tage in Loco Feistritz, vormittags 10 Uhr, angeordnet.

Zu diesen Erhebungen und Verhandlungen werden einerseits die Herren Bevollmächtigten der Stadt Triest, andererseits aber alle hier- und küstländischen Interessenten, insoweit sie dem Amte bekannt gemacht worden sind, individuell durch Zustellung dieses Edictes, alle übrigen aber mittelst Insertion desselben in den Zeitungen „Laibacher Zeitung“, „Osservatore Triestino“, „Ijubljanski List“ und „Edinost“ behufs Einbringung ihrer allfälligen Einwendungen eingeladen, und zwar mit der Anordnung, dass sich am ersten und zweiten Tage bei der Verhandlung in Feistritz zur Erörterung der öffentlichen Seite dieser Wasserangelegenheit die Vertreter der interessierten Gemeinden und überhaupt jene der verschiedenen öffentlichen Rückfichten, an den darauf folgenden Tagen aber die Wasserwerks- und sonstigen privatrechtlichen Wasserrechtsbesitzer und überhaupt alle Particularinteressenten an der Leitung durch Erwartung der Commission an Ort und Stelle ihres in Frage kommenden Besitzes oder vermeintlichen Rechtes umso gewisser zu betheiligen haben, als widrigenfalls die Ausgebliebenen der beabsichtigten Unternehmung und der dazu nöthigen Abtretung oder Belastung von Grundeigentum als zustimmend angesehen und ohne Rücksicht auf spätere Einwendungen das Erkenntnis gefällt werden würde.

Die Detailpläne können in den gewöhnlichen Amtsstunden hieramts eingesehen werden.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, am 31. März 1884. Olobočnik m. p.

Anzeigebblatt.

(1568-1) Nr. 1981.

Bekanntmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach wurde in der Rechtsache der Caroline Mayer und des Julian Juliani von Wippach gegen Johann Randusi von Wippach unbekanntem Aufenthalts pcto. Verjährungs- und Erlöschenerklärung der auf den Realitäten Einlage Nr. 172 und 236 ad Catastralgemeinde Wippach exec. intabulierten Forderung aus dem Urtheile vom 24. Jänner 1843, Z. 249, per 300 fl. f. N. über die Klage de praes. 5. April 1884, Z. 1981, für den Beklagten Herrn Karl Dolenc von Wippach als Curator ad actum bestellt.

K. k. Bezirksgericht Wippach, am 9ten April 1884.

(1566-1) Nr. 2331.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf das diesseitige Edict vom 29. Februar 1884, Z. 1454, wird bekannt gemacht, dass in der Executionsache der kramischen Sparcasse in Laibach (durch Dr. Suppantitsch, Advocat dort) gegen Valentin Roblek von Baschel Hs.-Nr. 3 die für die unbekannt wo befindlichen Michael Sterniša, Matthäus Mandelz und Lucas Bernit'sche Verlassmasse lautenden Realfeilbietungsrubriken dem für dieselben aufgestellten Curator ad actum Herrn Dr. Burger, Advocat in Krainburg, zugestellt wurden.

K. k. Bezirksgericht Krainburg, am 7. April 1884.

(1451-1) Nr. 2354.

Bekanntmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Adelsberg wird den unbekannt wo sich aufhaltenden Tabulargläubigern Franz und Jakob Spetič von Reverte hiemit erinnert, dass der in der Executionsache des k. k. Steueramtes Adelsberg (nom. des hohen Aetars) gegen Josef Spetič von Reverte pcto. 14 fl. 5 1/2 kr. ergangene Realfeilbietungsbescheid vom 1. Dezember 1883, Z. 9998, dem für sie bestellten Curator ad actum Herrn Dr. Eduard Deu, Hof- und Gerichts-Advocat, zugestellt worden ist.

K. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 31. März 1884.

(1458-1) Nr. 2011.

Reassumierung

Dritter exec. Feilbietung.

Ueber Ansuchen des Johann Mahne von Zirkniz wird die mit Bescheid vom 30. April 1883, Z. 3569, auf den 22sten August 1883 angeordnet gewesene, sohin aber sistierte dritte exec. Feilbietung der dem Johann Gornik von Zirkniz Nr. 99 gehörigen Realität sub Rectf.-Nr. 336 ad Haasberg reassumando auf den

10. Mai 1884,

vormittags um 10 Uhr, hiergerichts mit dem früheren Anhang angeordnet.

K. k. Bezirksgericht Loitsch, am 9ten März 1884.